Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1847)

Heft: 10

Artikel: Gegenstände des Haushalts und der Toilette

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird noch durch Pelzmützen oder ähnliche warme Kopfbedeckungen erhöht, in sofern dadurch der Zufluß der Säfte nach dem Kopfe vermehrt wird.

Gefährlich ist der Kopfgrind nicht leicht, aber meistentheils langwierig, lästig und eckelhaft; nur durch den zu starken Säfteverlust, durch Ausschwitzung von Lymphe, zehren bisweilen die Kinder bedeutend ab. Auch werden die Kranken bei längerer Dauer der Krankheit leicht muthlos und selbst die Verdauung scheint zu leiden.

Vor dem Zurücktreiben des Grindes muß man sich hüten; denn oft werden dadurch lebensgefährliche Erscheinungen hervorgebracht. Am zweckmäßigsten ist es immer, der Entstehung durch strenge Beobachtung der Reinlichkeit vorzubeugen. War er jedoch schon entstanden, so lasse man die Kinder alle Tage einmal mit Rhabarber abführen und blutreinigenden Thee trinken. Der unglaublichen Vermehrung des Ungeziefers steure man durch unabläßige Reinigung des Kopfes. — Die Heilung selbst wird aber am meisten durch Beobachtung einer strengen Diät begünstiget. So wie bei den Hautkrankheiten müßen fettige, geräucherte, Milch- und Mehl-Speisen, so wie alle schwer verdauliche Nahrungsmittel vermieden werden; dagegen sind frische Gartengemüse, Wurzelwerk und dgl. zu empfehlen. Ferner bade man die Kinder öfters, lasse alle warmen Kopfbedeckungen bei Seite legen und den Patienten möglichst viel die freie Luft genießen. Sehr oft kommt der Kopfgrind in Begleitung der Skropheln vor, wo man zugleich gegen diese die Behandlung richten muß.

Äußerlich wasche man den Kopf zuweilen mit Seifenwasser, und schneide die Haare an den Stellen ab, wo Schorfe sitzen. Das Ungeziefer tödte man, aber nicht durch die in den Apotheken übliche Merkursalbe (Quecksilber-, Laussalbe), weil diese gerade beim Kopfgrind äußerst gefährlich wird, sondern man mische einen Skrupel Kampfer, ein halbes Quentchen Petersiliensaamen und drei Quentchen weiße Salbe zusammen und tröpfle acht bis zehn Tropfen Spicköl dazu, was ein sehr wirksames und zugleich ganz unschädliches Mittel ist. Auch der gewöhnliche Läusesaamen ist nachtheilig. Die harten Grinde erweiche man durch Fett oder ungesalzene Butter. Ist die Kopfhaut entzündet, so lege man hinter jedes Ohr einige Blutigel, worauf sich die Schmerzen verlieren, oder wenigstens sehr mindern. Löst sich ein großer Grind ab und hinterläßt ein jauchigtes Geschwür, so streue man fein gepulverte Holzkohle hinein, wodurch das entstandene offene Geschwür gebessert und der davon abhängige übliche Geruch gehoben wird. Sind die Grinde sehr fest, so mache man eine Abkochung von Tabak, womit man sie befeuchtet, was das Abfallen der Schorfe zur Folge hat. Ist endlich der Grind sehr bösartig, und leiden besonders die Haarwurzeln, so lege man ein Pechpflaster auf den Grind, mit welchem man beim Abnehmen sowohl den Grind als die kranken Haare mit wegnimmt. Diese Cur ist aber sehr schmerzhaft und doch nicht ganz sicher.

Gegenstände des Haushalts und der Toilette.

Mittel, daß das Brod nicht schimmlicht werde.

In vielen Gegenden unsers lieben Vaterlandes ist es in den Haushaltungen noch alte Sitte, daß die Hausfrauen den Bedarf des eigenen Brodes entweder selbst bereiten oder durch ihre Angehörigen bereiten lassen. Für solche theilen wir hier zunächst, der praktischen nützlichen Tendenz unserer Zeitschrift zufolge, ein einfaches erprobtes Mittel gegen das Schimmlichtwerden des Brodes mit.

Der Teig wird mit Lavendelöl oder etwas gestoßenem Anis versetzt, und sodann wohl im Ofen ausgebacken. Die ätherischen Theile der dem Brodteige zugesetzten Saamen verhindern, daß die feuchte Luft ihre Wirksamkeit auf die Poren des Brodes äußern kann, wodurch das Schimmeln entstehen kann. —

Essigbereitung.

Ein Sprichwort sagt: Am Essig im Hause erkennt man auch die Beschaffenheit der Hausfrau. Es mag etwas Wahres daran sein. — Jedenfalls spielt der Essig im Haushalt keine unwichtige Rolle. Er ist da ein nothwendiges Bedürfniß, indem man ihn nicht nur zur Bereitung vieler Speisen, sondern auch zum Aufbewahren vieler frischen Früchte gebraucht, um diese vor dem Verderben zu schützen.

Guter Essig in den Speisen und beim Salate ist eines der einfachsten und besten Mittel zur Erfrischung unseres Blutes und Erhaltung der Gesundheit. Man bereitet Essig aus Wein, Bier, Obst, Früchten, Zucker und andern Gegenständen, welche man durch Zusatz eines Gährungsmittels aus dem Grade der Weingährung in die Essigähnung überführt.

Zu Gährungsmittel taugen alle sauern Dinge, vorzüglich aber solche, in welchen die saure Gährung gehemmt worden ist. Es dient dazu saures Brod oder Sauerteig, oder noch besser, frisch gebackenes, stark gesäuertes, oft mit starkem Essig wiederholt benetztes Brod, das man nach jedem Anfeuchten wieder hat trocken werden lassen.

Jede weinigte Flüssigkeit gibt durch Gährung bald minder, bald stärker säuerhaltigen Essig. Dieses zu bewirken, wird bei gelinder Wärme ein Gährungsmittel, welches Hefen, Sauerteig, Essigmutter oder süßer Essig sein kann, zugesetzt, und das Gemisch dem Zutritt der Luft ausgesetzt, indem dieselbe zur sauern Gährung wegen des Sauerstoffs höchst nöthig ist, da nur Mischungen, deren Schleimtheile schon Oxidation erlitten haben, ohne Luftzutritt weiter gähren und Essig liefern können.

Essig zu sieden, bedarf es vor Allem, darauf zu sehen, daß das Getreide von fremdem, schädlichem Saamen rein, nicht von verschiedenen Jahrgängen, je reifer desto besser, und nicht bei nassem Wetter eingeerntet sei.

Das Malzen des Essigs geschieht, indem man das Getreide so lange wässert, bis sich durch eine Haut und trübes Wasser die Unreinigkeit, welche man abnehmen und ablassen muß, abgesondert hat, und das Getreide so weich geworden, daß es sich wohl über den Nagel biegen läßt, dabei aber noch keine milchigte Flüssigkeit ausspritzt, welches gemeiniglich in 48 Stunden geschehen ist. Man läßt es nun in der Wärme rein abtropfen, und damit das Keimen befördert werde, bringt man es nun in ein flacheres Gefäß oder auf einen Boden, wo man öfteres Wenden durchaus nicht versäumen darf, damit man keine bittere sondern süße, schmackhafte und zum Gähren geschickte Würze erhält, wozu das Treiben in die Wurzelkeime hauptsächlich nöthig ist. Man bringt nun das Malz auf einen luftigen Boden, oder auf Hürden zum Trocknen, bis die Körner leicht zerspringen, und folglich gröblich gemahlen werden können.

Das Brauen ist ein drei- bis viermaliges Anbrühen des Malzes mit Wasser, welches, nachdem es abgeseiht ist, zum Erhalten hingestellt ist.

Das Stellen oder Gähren, die Gähre, geschieht, indem man dem Gebrauten nun in offenen oder leicht bedeckten Gefässen die gehörige Menge Hefen zusetzt, und die sich beim Gähren zeigende Hefe sammelt, ausgähren läßt, und zum ferneren Behufe aufbewahrt, die Würze aber beim Nachlassen der jetzigen geistigen Gährung in unverspundete Fässer, welche man immer voll halten muß, bringt, und ganz ausgähren läßt. Die jetzige Periode ist die zweite saure Gährung oder das Säuern. Es geschieht in einem erwärmten Orte, entweder in steinernen Gefässen oder aufrecht stehenden Fässern, indem man das Essigbier nach und nach mit einem Säuerungsmittel zusammenbringt, so die saure Gährung vollendet, den Essig auffiedet, in leicht bedeckte Fässer bringt, abliegen läßt, und durch mehrmaliges Abziehen reinigt.

Das quantitative Verhältniß des Getreides zum Wasser verhält sich, bei der

Gerste wie 1 ═══ $5^1/_4$
und bei Weizen wie 1 ═══ $19^1/_8$

Weinessig.

Hinsichtlich der Bereitungsart des Weinessigs, des gewöhnlichsten Essigs, hat man Folgendes zu beobachten:

Man vermischt den zu diesem Behuf bestimmten Wein mit einem der oben genannten Gährungsmittel, füllt unverpichte hölzerne Gefässe, Krüge oder Glaskolben damit bis zu drei Viertheilen ihres Raumgehaltes an, und stellt sie in die Wärme zur Gährung hin.

Die ganze Gährung kann vier und mehrere Wochen dauern, je nachdem die Veränderungen der Luft und andere Zufälle, beförderlich oder hinderlich einwirken. Sobald man keine Bewegung der Flüssigkeit mehr wahrnimmt, kann man versichert sein, daß der Essig seine Vollkommenheit habe, und zur größeren Überzeugung davon, nimmt man eine kleine Probe heraus, setzt etwas davon in einem verstopften Gläschen in die Wärme; zeigt sich nun kein Schleim mehr darin, so ist der Essig gut, und muß von seiner Hefe in reinere Fässer oder Gefässe klar abgezogen werden, welche man sodann, wohl verspundet oder verpfropft, an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Ein guter Weinessig muß von kühlend angenehm sauerm Geschmack, vollkommen hell und von weinartigem Wohlgeruch sein. —

Ein vorzüglicher feiner Essig wird folgenderweise verfertigt:

16 Loth Weinsteinrahm, 2 Pfund Honig, 2½ Maaß guten Branntwein, 18 Maaß (à 48 Unzen) Regenwasser werden zusammen in ein Fäßchen gethan und im Sommer auf einen heißen, wo möglich auch luftigen Boden, im Winter dicht neben den Ofen gestellt; das Fäßchen sei leicht bedeckt, bloß mit Papier. Nach circa 6 Wochen wird die Flüssigkeit in ein größeres Faß und auf ein temperirtes Lager gebracht und Luftzutritt dem Fasse gelassen, bis der Essig sich vollkommen ausgebildet hat.

Mittel, Butter auf lange Zeit gut und schmackhaft aufzubewahren.

Man nimmt 2 Loth einer aus zwei Theilen Kochsalz, einem Theil Zucker und einem Theil Salpeter gemachten Mischung auf ein Pfund frische Butter. Wird die Butter damit wohl untereinander geknettet, so bezweckt man dadurch, daß dieselbe eine schöne Farbe, markige, zusammenhängende Konsistenz erhält, und bei einer nicht brüchigen Härte nur wenig nach Salz schmeckt, sich beinahe drei Jahre gut erhält, besonders wenn man sie vor der Anwendung 3 bis 4 Wochen unberührt stehen läßt.

Flecken aus Kleidungsstoffen zu bringen.

Obst- und rothe Weinflecken werden durch schnelles Auswaschen in siedender Milch, und sodann in reinem Wasser, leicht weggebracht, oder auch, wenn man sie über Schwefeldampf hält.

Hat die Farbe des Zeugs viel dabei gelitten, so thut sehr oft der Salmiakgeist treffliche Dienste. Man befeuchtet nämlich damit ein Läppchen Leinwand und reibt mit diesem die Flecken aus.

Fett- und Wachsflecken aus Sammt zu machen, nehme man groben Sand und etwas ungarisches Wasser, thue beides in ein eisernes Pfännchen und lasse es auf dem Feuer recht heiß werden, wickle es sodann in ein sauberes leinenes Tuch und reibe die Flecken damit.

Terpentinspiritus ist gleichfalls ein anwendbares Mittel, besonders bei Flecken von Wagenschmiere und Ölfarben.

Um Dintenflecken aus seidenen und wollenen Zeugen zu machen, nehme man Vitriolspiritus und bedupfe die Flecken so lange damit als sie sichtbar sind und wische es jedesmal mit einem Stücke sauberer Leinwand ab. Hierauf lege man den Flecken in Benzoe-Tinktur, so bekommt die verunreinigte Stelle ihre vorige Farbe wieder. Seidenzeug läßt man beim Feuer und Wollenzeug in der Luft trocknen. — Auch frische Ochsengalle mit lauwarmem Wasser thut gute Dienste.

Um Dintenflecken aus Fußböden und unpolirten Holzgeräthschaften wie auch aus Leinwand, wegzubringen, ist eine mit Wasser verdünnte Schwefelsäure am geschicktesten.

Man tröpfle ein Loth concentrirte Schwefelsäure (Vitriolöl) in 8 Loth Wasser, so daß jene Säure nur nach und nach in das Wasser bei kleinen Portionen gegossen, und während dem Zugießen die Flüssigkeit bewegt und umgerührt werde. Die Mischung wird sich beträchtlich erhitzen, und wenn sie erkaltet ist, kann sie in gläsernen Flaschen aufbewahrt werden. — Bei der Anwendung benetzt man die befleckten Stellen vorerst mit warmem Wasser, um sie theils zu erweichen, theils vor dem allzuschnellen und übermäßigen Einwirken der später darauf zu tröpfelnden verdünnten Schwefelsäure, zu schützen, wobei man durch Reiben die Auflösung der Flecken befördert. Später reinigt man diese mit warmem Wasser. —

Bei leinenen Zeugen wird ein Theil des Vitrolöls mit 16 Theilen Wasser verdünnt. Mit dieser Flüssigkeit benetzt man den befleckten und vorher in Wasser eingeweichten Theil des Zeuges, worauf in wenigen Minuten jeder Flecken verschwindet. Dann wird das Zeug wiederholt in reinem Wasser gut ausgewaschen.

Um Öl- und andere Fettflecken zu vertreiben, nehme man Weingeist und Jungfernhonig, reibe sie damit, bürste mit einer Bürste dem Striche nach, und lasse es im Luftzuge trocknen. — Auch Salmiakgeist, mit ein wenig Honig und dem Gelben von einem Ei unter einander gemischt, leistet dieselben Dienste.

Um Staubflecken aus schwarzem Tuche zu machen, vermische man Eigelb mit etwas Branntwein, bestreiche damit die Flecken und reibe sie. Hierauf benetze man es mit frischem Wasser, reibe es zwischen einem weißen Tuche aus und, nachdem es trocken geworden, bürste man es.

Dauerhafte Zeichnung der Leinenzeuge.

Man nehme 4 Loth Galläpfel, und brühe sie mit Hausenblasenauflösung ab, welche aus 2 Loth Hausenblase mit 8 Loth ordinärem Branntwein bereitet worden, und wenn dieß eine Stunde gezogen hat, seihe man es durch. Dann löse man 6 Loth Eisenfeile in 2 Pfund Essig auf dem Feuer durch Kochen auf, und dampfe es wieder so weit ein, daß noch ½ Pfund übrig bleibt; sodann filtrire man auch dieses, und bewahre die Flüssigkeit auf.

Mit der ersten Flüssigkeit befeuchtet man die Stellen, worauf das Zeichen soll, trocknet sie gelinde ab, und polirt sie mit einem Falzbein recht glatt; alsdann schreibt oder zeichnet man vermittelst einer Feder das beliebige Zeichen auf die Stelle, welches alsbald schön schwarz erscheint, und zugleich unvertilgbar ist.

Mittel, eine feine, weiße, geschmeidige Haut, sowohl in dem Gesichte, als an den Händen, zu erhalten.

Man nimmt 1 Pfund Reis, wässert es 8 bis 10 Tage in reinem Flußwasser, doch so, daß man jeden Tag das Wasser erneuert. Sodann gieße man das Wasser weg, reibe das Reis in einem reinen Topfe zu Mus, drücke das Mark von einer Citrone hinein, mische dazu noch 1 Loth feinen, gestossenen, weißen Zucker und 12 Gran gepulverten Kampfer. — Dann gieße man so viel Rosenwasser hinzu, als nöthig ist, die Masse in einen dünnen Brei zu verwandeln; doch darf das Mus nur gerade so dünne gemacht werden, daß dasselbe, wenn man es auf Papier bringt, nicht abfließe, sondern stehen bleibe. Man läßt nun die Masse auf Fließpapier, welches über Siebe oder Bretter gelegt worden, in kleinen Stücken von der Größe eines Halbbatzens fallen, trocknet sie im Luftzug und bewahrt sie auf. Will man Gebrauch davon machen, so löst man 2 bis 3 solcher Stückchen in Regen- oder Flußwasser durch Zerreiben auf, und wascht damit Abends vor Schlafengehen die Hände und das Gesicht.

Beinebens gesagt, wird auch das gewöhnliche Waschen vor dem Schlafengehen mit reinem Wasser als ein Erhaltungs- und Verschönerungsmittel der Haut empfohlen. Das Waschen

am Morgen soll sie, zumal wenn sie gleich der rauhen Luft ausgesetzt wird, unzart und dunkelfarbig machen.

Pomade für rauhe und aufgesprungene Lippen.

Man mische 3 Unzen süßes Mandelmehl, und eben so viel Eibischschleim, 1 Unze Gänsefett, 1 Unze Kalbknochenmark, und 3 Quentchen Gummi Tragant über einem gelinden Feuer wohl untereinander, gieße die aufgelöste Mischung in ein porzelanenes Gefäß, und bewahre sie nach jedesmaligem Gebrauche vor dem Zugange der Luft. —

Die sogenannte Gold Cream und die Gurkenpomade sind ebenfalls vorzüglich für die Lippen.

Mandelteig, um die Hände zart und weich zu machen.

4 Loth Bohnenmehl, 4 Loth Gerstenmehl, 4 Loth Roggenmehl, 8 Loth Arumwurzelpulver, 8 Loth florentinisches Veilchenwurzelpulver, 6 Loth arabisches Gummipulver und 6 Loth geschälte bittere Mandeln; dieß zusammen mit Rosenwasser zu einem Teige zerstoßen, diesen auf Druckpapier gelegt und trocken gelassen. Von dieser Paste mischt man zum Gebrauch 1 Loth mit 1 Pfund Gerstenabsud.

Stick-, Strick- und Häckelmuster.

In Übereinstimmung mit der Bestimmung und Tendenz unserer Zeitschrift, und in Folge mehrseitig geäußerter Wünsche, theilen wir unsern freundlichen Leserinnen und fleißigen Arbeiterinnen eine Menge Stick-, Strick- und Häckelmuster mit. Wir glauben dadurch einen neuen Beweis zu liefern, daß wir unserm ursprünglichen Plan treu bleiben und gerne jedem sich äußernden Wunsche entsprechen, der mit demselben übereinstimmt. Es ist überhaupt unser ernstester, redlichster Wille, allen billigen Anforderungen und den sich offenbarenden Bedürfnissen unsers geneigten Lesekreises so viel möglich zu entsprechen. Wir werden dieß thun, selbst wenn bedeutende Opfer unsererseits damit verbunden sind. Wir haben uns in den Besitz der neuesten und besten Hülfsmittel gesetzt, um insbesondere das Feld der modernen weiblichen Arbeiten nicht brach liegen zu lassen und von Zeit zu Zeit namentlich die vorzüglichsten Stick-, Strick- und Häckelmuster liefern zu können. Auch hoffen wir und bitten darum, daß uns sachkundige Frauenzimmer durch ihre Räthe und Mittheilungen hierin gefälligst unterstützen.

Wir theilen also dießmal ein lithographirtes Musterblatt mit und lassen hier die Erklärung dazu folgen.

Nr. 1 stellt die Form und das Weidengeflecht eines eleganten Arbeitskorbes vor. Man lasse sich nach dieser Abbildung einen Korb aus schönen Weiden verfertigen, dessen Höhe 22 Centimetres *), und dessen Durchmesser am breitesten Theile 36 Centimetres haben muß. Der Deckel des Korbes muß sich, zur größern Bequemlichkeit, und auch damit man das Innere desselben gehörig sehen könne, ganz abheben lassen. Das Körbchen selbst ist ganz leicht, d. h. durchsichtig, nur der Deckel und der Boden sind dicht (fest) geflochten. Ist es vom Korbflechter recht rein gearbeitet, so lasse man es weiß lakiren, da diese Farbe zu jeder Art Stickerei am besten paßt. Dann durchziehe man die Stäbchen des Korbes und des Deckels mit kirschrothen Atlasbändchen, umwinde die obern Zacken mit ziemlich feiner Chenille von derselben Farbe, und ebenso den untern Rand am Boden, wie man dieses an

Nr. 2, welches das Körbchen in fertigem Zustande darstellt, abgebildet sieht.

Den Boden des Korbes und das Innere des Deckels füttere man mit kirschrother Marceline oder Atlas, und lege, um die Nath zu bedecken, eine etwas dicke Chenille darum.

*) Centi bezeichnet im französischen Maß- und Gewichtswesen den hundertsten Theil der angegebenen Einheit. Ein Centimetre ist also der hundertste Theil eines Metres. Ein Metre mißt 3 Pariser Fuß und 11½ Linien und macht genau 3/10 eines neuen Schweizerfußes aus.